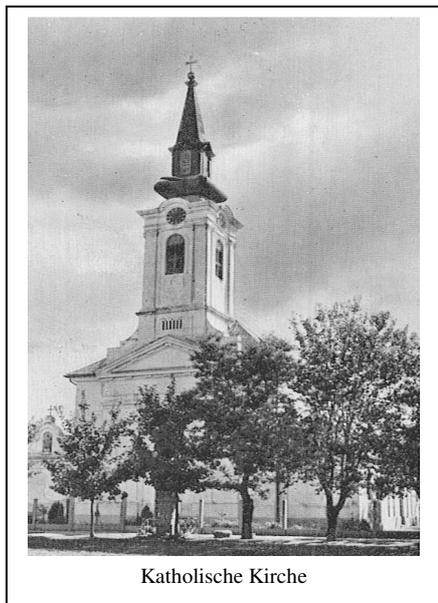


Brestowatz

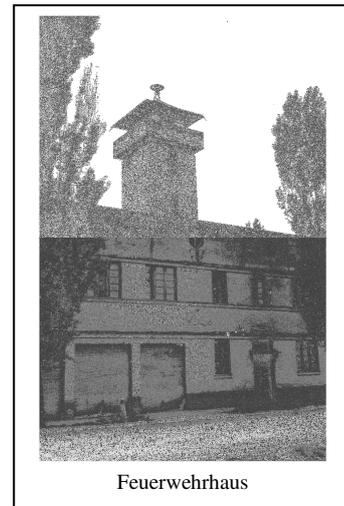
in der Batschka



Katholische Kirche

„Erst in der Fremde sind uns die Werte so recht zum Bewusstsein gekommen. In alle Welt zerschlagen, aus der Geborgenheit der dörflichen Gemeinschaft herausgerissen, geht unsere Sehnsucht immer wieder zurück zum Heimatdorf und zur Heimatkirche, die uns zum Symbol dieser Werte geworden sind.“ Dieser Satz von Msgr. Koloman Moullion gilt heute mehr denn je.

Der Name **Brestowatz**, ungarisch Szilberek, hat einen slawischen Ursprung, vermutlich standen hier Ulmen. Von diesen Bäumen stammt der Name Brest = Ulme. 1904 wurde der Name madjarisiert auf Szilberek und trug diesen Namen bis zum Ende des ersten Weltkrieges. Ab 1918 war der amtliche Name **Backi Brestovac**. Mit der Besetzung 1941 im zweiten Weltkrieg bis September 1944 durch die Ungarn hieß die Gemeinde wieder Szilberek. Seit Oktober 1944 ist wieder Backi Brestovac der amtliche Name. Die Bewohner mussten in dieser Zeit öfter ihre Staatsbürgerschaft wechseln, ohne das Gebiet je verlassen zu haben. Nach der Türkenherrschaft war die ganze Gegend der Batschka entvölkert, die Felder verlassen und unbestellt. Die Ansiedlung der Deutschen erfolgte unter der Regierung der Kaiserin Maria Theresia und Kaiser Josef II.. Von 1784 bis 1787 wurden in der Batschka mehrere Ortschaften gegründet und auch mit Deutschen besiedelt. So u. a. 1786 auch Brestowatz. Unter den Einwanderern befanden sich auch Franzosen, die später germanisiert wurden. 1944 gab es noch wenige Bewohner französischen Ursprungs wie Moullion, Boulanger, Bovier und Marschall. Die anderen sind entweder ins Banat ausgewandert oder ausgestorben.



Feuerwehrhaus

Die einhundert **Ansiedler aus dem Süddeutschen Raum** kamen donauabwärts mit den berühmten „**Ulmer Schachteln**“ bis Apatin. Von dort zogen sie weiter nach Brestowatz, wo sie in bereits bestehenden Häusern untergebracht wurden. 15% der Neuankömmlinge waren aus dem heutigen Enzkreis. Mit sehr viel Arbeit, Kraft und Entberungen haben sie dann die Landschaft kultiviert und zu einer Kornkammer gemacht. Aus 100 Kolonisten-Familien sind dann in 150 Jahren ca. 4.500 deutsche Einwohner geworden. So hatten die Deutschen inmitten anderer Nationalitäten in einer Gemeinde mit 5.500 Bewohnern immer friedlich zusammengeliebt.

Die erste Kirche noch mit Lehmziegeln gebaut und Rohr gedeckt entstand bereits 1787. 1818 wurde dann ein Gotteshaus aus Backsteinen und mit Schindeln gedecktem Dach errichtet. In der zweiten Hälfte des 18. Jahrhundert erforderte die gestiegene Einwohnerzahl eine Erweiterung des Kirchenbaues, wie er heute noch besteht. Als erster zweisprachiger (deutsch und französisch) Priester übernahm der im badischen Schwarzwald geborene Franz Xaver Voegelin 1788 den Seelsorgedienst in Brestowatz. Die im unteren Dorf lebenden Orthodoxen erbauten sich 1751 ein eigenes Gotteshaus. Die erste Schule, aus Lehm gestampft und mit Stroh gedeckt, gab es Ende 1787.

Die Hauptbeschäftigung der Brestowatzer war die **Landwirtschaft**, mit einer Gemarkung von 8.400 Joch Feld. Die Bauern mussten, um sich behaupten zu können, zusammenschließen. Es entstanden Bauernvereine bis hin zur Zentralgenossenschaft „Agraria“. Angebaut wurden hauptsächlich Weizen, Hafer, Gerste, Mais, Zuckerrüben, Hanf und Sonnenblumen.

Die meisten Handwerker beschäftigten sich anfangs auch mit landwirtschaftlichen Arbeiten. Als Kaufleute waren bis 1890 fast nur Juden tätig, die später abwanderten. Ab 1900 war dann auf dem Handelssektor ein Aufstieg zu verzeichnen. Die Industrie war in unserem Dorf schwach vertreten. Dampfmühlen, Ölmühlen, Hanffabriken, Ziegelöfen und eine Essigfabrik sind hier zu nennen.

An Vereinen waren eingetragen: Schützenverein, Gesellenverein, Fußballverein, Feuerwehr, Gesangsverein, Schwäbisch-Deutscher Kulturbund.

Am Sonntag 8. Oktober 1944 begann dann das traurigste Kapitel unserer Ortsgeschichte: **Die Flucht vor dem unaufhaltsamen Vormarsch der russischen Truppen**. Zweifel, Ungewissheit und Unentschlossenheit kam auf. Sollte man alles was man hatte verlassen und flüchten um das Leben zu retten oder bleiben. Der Trost einiger Brestowatzer Serben: „Bleibt, wir machen Euch nichts“ war den Flüchtenden keine Garantie. Von den 4.500 deutschen Einwohnern blieben trotzdem ca. 1.500. Davon haben ca. 900 Personen Verschleppung, Lager u.a. nicht überlebt. Um 13 Uhr setzte sich dann ein Treck mit Pferd und Wagen oder Traktor nach Westen in Bewegung. Unsere Ahnen zogen bei der Einwanderung donauabwärts, die Nachkommen wieder donaufwärts.

Der Fluchtweg von rund eintausend Kilometer in 23 Tagen war anstrengend und eine große Entbehrung. Vorläufiges Ende der Flucht war dann **Linz a. d. Donau** und **Griesskirchen in Oberösterreich**. Nach zweijährigem Aufenthalt wurden dann die meisten unserer Landsleute nach Süddeutschland gebracht. Verteilt auf die gesamte Bundesrepublik mit Schwerpunkten **München, Langen bei Frankfurt/Main** und **Stein bei Pforzheim** begann wieder ein neuer Lebensabschnitt in unserer Urheimat.



Batsch-Brestowatzer Heimatmuseum der Patengemeinde Königsbach-Stein

In **Stein** haben 1946 etwa 93 Brestowatzer eine neue Unterkunft und Heimat gefunden. Nach einer gelungenen Eingliederung übernahm die Gemeinde Königsbach-Stein 1974 die Patenschaft und gab den Batsch-Brestowatzer Heimatvertriebenen einen neuen Mittel- und Treffpunkt. Zehn Jahre später wurde im historischen Rathaus von Stein eine Batsch-Brestowatzer Heimatstube mit zahlreichen Trachten, Gemälden und Gerätschaften eingerichtet. Um den Steiner Bürgern ein barrierefreien Zugang zu einem Bürgerbüro zu ermöglichen wurde die Heimatstube 2007 ausgelagert, das Rathaus umgebaut und 2008 in einem ehemaligen Amtsdien- und Turmhüterhaus unser Museum neu eingerichtet. Dieses wunderschöne Fachwerkhäus war 1806 nach Plänen des berühmten Karlsruher Architekten Weinbrenner erbaut und nun im Ganzen renoviert worden. So kam das **Batsch-Brestowatzer Heimatmuseum** in ein Haus, das entstand als unsere Vorfahren an der unteren Donau gerade richtig Fuß gefasst hatten. Für die Neugestaltung dieses Museums konnten neben vielen Gegenständen auch ein Original-Fluchtwagen, der über sechzig Jahre in Österreich stand, beschafft werden.

Unserer Patengemeinde Königsbach-Stein gebührt der Dank für die Möglichkeit, zukünftigen Generationen hier Spuren der Donauschwaben zu hinterlassen.